

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 143 (2017)
Heft: 7-8

Artikel: Swissness bei Swiss Life : bei Anruf Meier
Autor: Schäfli, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-953193>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MARCO RATSCHILLER

Wir treffen Petra Gössi in ihrem Wohnort in Küsnacht am Rigi, im Gartenrestaurant des Hotels Seehof, wo die 41-Jährige gerade dabei ist, das Ceviche vom Wolfsbarsch, kalt mariniert, mit Limetten, Chili, Koriander, roten Zwiebeln und frischem Papayasalat aus der Sommerkarte mit der Gabel in mundgerechte Stücke zerteilt zu geniessen.

«Ich hatte sooo einen Hunger», sagt die FDP-Frau halb als Begrüssung, halb als Entschuldigung mit einer wischenden Geste zum Teller vor ihr. «Grösser als Ihr Hunger nach Schlagzeilen neulich?», fragen wir und setzen uns dazu, während sie uns mit ihren sichelförmigen Augen prüfend mustert. «Ihr seid schon ein seltsamer Haufen, ihr Journalisten», setzt sie an, «ein Typ wie Blocher feuert über Jahre und Jahrzehnte Knallpetarde um Knallpetarde ab, bis vor lauter Tinnitus kaum mehr jemand was hört. Kollege Gerhard Pfister gibt in einem Fernseh-Porträt über ihn unumwunden zu, dass Provokation und emotionale Ausbrüche zum Kalkül gehören. Aber wenn ich mit dem Freisinn einmal ein wenig auf Trump-Taktik mache, ernte ich gleich einen Shitstorm!»

«Das mag vielleicht daran liegen, dass Ihre Provokation noch durchsichtiger war als ein durchschnittlicher Donald-Tweet. Der liberale Freisinn stört sich daran, dass AHV-Bezüger ihre Rente im Ausland ausgeben. Na logisch, wenn schon die Unternehmen ihre Arbeitsplätze und ihre Wertschöpfung ins Ausland verlagern dürfen – selbst der angestammte Familienbetrieb eures Bundesrats Schneider-Ammann –, dann sollen wenigstens die pensionierten kleinen Búezer schauen, dass die Kohle im Land bleibt.»

«Sie sind polemisch.»

«Ist das ein Privileg von euch Politikern?»

«Wollten Sie nicht ein Interview machen?»

«Nein, wir wollten eigentlich nur fragen, warum Sie nicht die Forelle von der Meggener Fischerei Hofer mit Zucchetti-Tomaten-Gemüse gewählt haben? Bei Wolfsbarsch und Papaya fliesst weit grösserer Teil des Umsatzes ins Ausland ab.»

«Da haben Sie irgendwie Recht.»

«Ich mache Ihnen aber einen Vorschlag: Zahlen Sie dafür das Trinkgeld für Kellner Murat auf ein Sperrkonto ein, das er erst leeren darf, falls und wenn er nach seiner Pensionierung in der Schweiz bleibt.»

«Genau, und auch nur, wenn er dann Forelle statt Wolfsbarsch bestellt!»

Swissness bei Swiss Life

Bei Anruf Meier

Grosse Konzerne machen gern mal mit Namenswechseln von sich reden: Orange zu «Salt», Raider zu «Twix», Hasch zu «Medizinprodukt». Der Versicherer Swiss Life hingegen ändert nicht den eigenen Namen, sondern den seiner Mitarbeiter. Integration fängt beim Namen an. Wer in der Schweiz mitmachen will, muss sich und seinen Namen anpassen. Seinen Callcenter-Mitarbeitern empfiehlt Swiss Life, den Jugo-Namen abzulegen und sich lieber mit «Meier» oder «Müller» zu melden. «Wer einen <-ic>-Namen hat, verkauft höchstens Alarmanlagen», verteidigt der CEO diese umstrittene Massnahme. Manche schöpften schon Verdacht, dass die Namen getürkt sind. Denn wann immer man bei Swiss Life anruft, immer nimmt ein «Meier» ab. Sodass viele schon glaubten, es handle sich um ein Familienunternehmen. Darum hat sich Skype in Callcentern nie durchgesetzt. Man stelle sich den Aufwand vor, bei einem Video-Call immer extra einen Weissen holen zu müssen.

Wer sichergehen will, einen waschechten Schweizer dran zu haben, fragt nach dem Vornamen. Klingt «Karambuli Müller» oder «Achmed Meier» fremdländisch im Ohr, hat man wahrscheinlich eine Swiss-Life-Namenskektion am Apparat. Nur das Geschlecht brauchten die Telefon-Sklaven nicht zu ändern. Auch Spion Daniel M. soll dort einmal unter falschem Namen gearbeitet haben. «Swiss Life» klingt ja nun auch nicht gerade helvetisch. Früher mal hiess das Unternehmen «Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt». Da Zungenbrecher wegen Versicherungsfällen nicht gern gehört sind, ging die Firma mit gutem Beispiel voran. Den Anrufer über die wahre Identität des Mitarbeiters im Unklaren zu lassen, sei im Übrigen eine gängige Callcenter-Praxis. Und zwar schon seit 1996. Zum Fest des 20-Jahr-Jubiläums waren übrigens nur Schweizer eingeladen. Da die Swissness-Regel des Bundes besagt, dass ein bestimmter Prozentsatz rein schweizerisch sein muss, überlegt sich Swiss Life nun, die fremdländischen Mitarbeiter beim Stellenantritt gleich zwangseinzubürgern. Wie erst jetzt bekannt wurde, hat man Bachelorette Eli Simic nahegelegt, einen Ostschweizer Namen zu wählen, der besser zur ihrem Dialekt passe.

ROLAND SCHÄFLI

dörrex®



Schmackhaft, gesund und preiswert

Dörren ist die natürlichste und einfachste Art, Früchte, Gemüse, Pilze und Kräuter dauerhaft zu konservieren. Gedörertes behält seinen hohen Nährwert, ist also sehr schmackhaft und gesund. Gedörnte Vorräte sind eine preiswerte Alternative zu Konserven und energieaufwändiger Tiefkühlkost. Jetzt können Sie dank dem «dörrex» Lebensmittel mitten in der Saison frisch verarbeiten.



STÖCKLI

A. & J. Stöckli AG
CH-8754 Netstal
www.stockliproducts.com

Schweizer
Familientradition
seit 1874